

Hb
103
(1,2)





[1906]



5 Ägyptische Religion (1904—1905)

Von A. Wiedemann in Bonn

Die Fortschritte auf dem Gebiete der ägyptischen Religionskunde in den letzten Jahren entsprechen nicht der Arbeit, welche auf die Erörterung ihr entlehnter Fragen aufgewendet wurde.¹ Das liegt größtenteils daran, daß nur wenige der in Frage kommenden Bearbeiter sich mit den Ergebnissen der Religionsforschung im allgemeinen bekannt gemacht haben und man infolgedessen vielfach die in Ägypten entgegnetretenden Prozesse als isolierte Erscheinungen ansah. Man versuchte dieselben aus sich heraus und vielfach aus ägyptischen lokalen Verhältnissen zu erklären, ohne zu berücksichtigen, daß es sich um Denkvorgänge handelte, die an den verschiedensten Stellen der Erde in analoger Weise auftraten und Ausbildung erfuhren. Es vollzieht sich auf diesem Arbeitsgebiete derselbe Vorgang, der sich in der Geschichte der Ägyptologie bereits mehrfach wiederholt hat. Man hat sich anfangs bestrebt, das historische Ägypten als ein gegen das Ausland abgeschlossenes, völlig selbständiges Land anzusehen. Die fortschreitende Denkmälerkenntnis hat demgegenüber gelehrt, daß das Niltal von der Pyramidenzeit an nicht nur mit Asien und dem südlicheren Afrika in regelmäßigen Handelsbeziehungen stand und von dort aus zahlreiche

¹ Eine sorgsame Zusammenstellung der Werke, die bei einer Bearbeitung der ägyptischen Religion in Betracht kommen, unter besonderer Berücksichtigung der Erscheinungen des Jahres 1904, verfaßte Capart *Bulletin critique des Religions de l'Égypte* 1904 in *Rev. Hist. des Rel.* 51 S. 192ff. Übersichten über die einschlägige Literatur gaben Griffith *Archaeological Report 1904—1905 (Egypt Exploration Fund)*. London 1905 und Wiedemann *Ägypten in Jahresber. der Geschichtswissenschaft* 1904 I. S. 1 ff.

Einwanderer empfing, sondern daß ähnliche Verbindungen auch zu Libyen und den Mittelmeerländern dauernd aufrechterhalten wurden. Dann wollte man das ägyptische Volk für eine Einheit erklären. Die Funde des letzten Jahrzehnts zeigten wiederum, daß dasselbe sich von Anfang an aus zahlreichen grundverschiedenen Völker- und Rassenresten zusammensetzte. Ähnlich steht es bei der Sprache. Auch sie erweist sich nicht als eine abgerundete, gleichmäßige; sie ist eine aus verschiedenartigen afrikanischen und asiatischen Bestandteilen zusammengewachsene Mischsprache. Die seit der Entzifferung der Hieroglyphen eifrig erörterte Frage, ob das Ägyptische eine semitische Sprache sei oder nicht, erledigt sich mehr und mehr dahin, daß die semitischen Elemente im historischen Ägyptisch von einem dieser Bestandteile der Sprache herrühren. Es handelt sich nunmehr darum festzustellen, wie umfassend dieser Einzelteil und wie stark sein Einfluß auf die anderen heterogenen Sprachelemente gewesen ist.

Nicht anders liegen die Verhältnisse für die Religion der alten Ägypter. In ihr Ganzes haben während der historischen Zeit Ägyptens nicht nur mehrfach fremde Götter Aufnahme gefunden, es haben auch von auswärts hereingetragene religiöse Gedankenkreise die Gestaltung der bereits im Lande vorhandenen Lehren beeinflußt. Ferner haben von Anbeginn an die verschiedenen Stämme, aus denen das geschichtliche Ägyptertum erwuchs, eigene Religionsysteme besessen. Aus ihrem Zusammenfluß hat sich das Gewirr der späteren religiösen Vorstellungen entwickelt, deren innere Widersprüche teilweise eben in diesem heterogenen Ursprunge ihre Erklärung finden. Durch diese Erwägungen gewinnt man die Möglichkeit, zunächst eine Reihe der Eigentümlichkeiten zu deuten, welche die Ausbildung des ägyptischen Tierkultes darbietet.

Dieser Kultus erscheint in den ältesten Texten als eine weitverbreitete Religionsform, er blieb bis in die spätesten Zeiten hinein der volkstümlichste Glaube im Niltale. Eine

lange Reihe von Tiergattungen wurde dauernd in ihn hereinbezogen, wobei man sich bereits in der Vorzeit jede derselben monarchisch in der Weise organisiert dachte, daß an ihrer Spitze ein ihr angehöriges Geschöpf als Herrscher oder Hauptvertreter stand. Als in der Nagada-Periode ein fremdes Volk das Niltal betrat und die Herrschaft gewann, suchte dieses die altheiligen Tiergattungen seinen geistiger aufgefaßten Göttern anzugliedern. Man erklärte zu diesem Zwecke die jeweiligen Obertiere der einzelnen Gaue für Verkörperungen der eigenen Götter oder für bestimmte Erscheinungsformen derselben. Die Gleichstellung erfolgte in sehr äußerlicher Weise auf Grund des zufälligen lokalen Zusammentreffens der Verehrungsstätte eines der heiligen Tiere mit dem Kultorte einer bestimmten Gottheit. Aus diesem Umstande erklärt sich der geringe, bisweilen auch ganz fehlende innere Zusammenhang zwischen diesen Tieren und den Göttern, als deren Manifestationen sie auftraten¹. Inniger ist die Verbindung eigentlich nur zwischen dem Gotte Horus und dem Falken, eine unmittelbare Folge des Umstandes, daß der erste Herrschersitz der Einwanderer die den Falken verehrende Stadt Hieraconpolis in Oberägypten war.²

Diese Ausführungen versuchen Entwicklungsvorgänge zu erklären, die sich in Ägypten selbst abgespielt haben. Loret³ hat die Entstehung des ägyptischen Tierkultes überhaupt deuten wollen. Nach seiner Ansicht hätten die einzelnen ägyptischen Stämme in der Urzeit rein willkürlich sich allerhand Symbole, darunter auch Tiere, ausgewählt, um sie als Standartenzeichen zu benutzen. Derartige Bilder habe man im Laufe der Zeit für Gottheiten gehalten und verehrt. Diese Erklärung beruht auf

¹ Wiedemann *Quelques remarques sur le culte des animaux en Égypte* in *Muséon* VI. S. 113 ff.

² Newberry *The Horus-title of the Kings of Egypt* in *Proc. Soc. Bibl. Arch.* XXVI. S. 295 ff.

³ *Les enseignes militaires des tribus* in *Rev. Égypt.* X. S. 101 ff.; *Quelques idées sur la forme primitive de certaines religions Égyptiennes* in *Rev. Égypt.* XI. S. 69 ff.

rationalistischen Vorstellungen, die bereits Diodor und Plutarch entwickelt hatten. Sie wird als nicht beweiskräftig durch die Tatsache erwiesen, daß der Tierkult nicht eine selbständige Erfindung der Ägypter gewesen ist; er gehört zu den allgemein verbreiteten menschlichen Religionsanschauungen, die demgemäß auch eine einheitliche Beurteilung verlangen.

Die Funde der letzten Jahre brachten für mehrere der heiligen Tiere bisher unbekanntes Material bei, welches von neuem die große dauernde Bedeutung der hierher gehörigen Kulte für das Niltal erweisen. Daß in den Tempeln dieser Glaubensform verhältnismäßig selten gedacht wird, liegt daran, daß die Tempelkulte den geistigeren Göttern galten und diese, wie eben ausgeführt, nur künstlich mit den heiligen Tieren in Verbindung gebracht worden waren. Aus den beigebrachten Urkunden ergab sich Wesentliches für die Stiere¹, das Ichneumon von Letopolis², die Springmaus³, die Sphinx⁴, die von den alten Ägyptern stets als ein wirklich in der Wüste hausendes Geschöpf aufgefaßt worden ist, den Aal⁵, die mit den Vorstellungen von Auferstehung und Unsterblichkeit in Verbindung gebrachten Frosch und Kröte.⁶

Der durch die große Zahl der im Niltale vorhandenen Schlangen bedingte und weit verbreitete Kult dieser Geschöpfe, die bald als schädigende, bald als nutzbringende Dämonen an-

¹ Kamal *Fragments de monuments provenant du Delta* in *Ann. Serv. Ant.* V. S. 193 ff.; Spiegelberg *Varia* § 63 in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVI. S. 44 ff.

² Lefébure *Sur le nom du dieu de Létopolis* in *Sphinx* IX. S. 19 f.

³ Maspero *Sur une figure de gerboise en bronze* in *Ann. Serv. Ant.* V. S. 201 ff. ⁴ Mallon in *Rev. arch.* V. S. 169 ff.

⁵ Daressy *Notes et Remarques nr. 203* in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVI. S. 133 f.

⁶ O. Keller *Frosch und Kröte im klassischen Altertum* in „*Kulturgeschichtliches aus der Tierwelt*“ (Verein für Volkskunde in Prag). S. 26 ff.; A. Jacoby *Nachschrift* in *Sphinx* VIII. S. 78 ff. (Vgl. dieses *Archiv* VII. S. 479.)

gesehen wurden, wurde von Amélineau¹ ausführlich besprochen. Nach ihm galten diese Tiere in Ägypten zunächst als Beschützer, dann als der Zufluchtsort für die Seelen der verstorbenen Götter, die in dieser Gestalt weiterhin den Pharaos, Privatpersonen, einzelne Stämme, Häuser, Städte beschützten. Die Bedeutung der Schlangen als Schutzgottheiten steht fest, für die weitere Aufstellung, für den Aufenthalt toter Götter in diesen Tieren, hat Amélineau den Beweis nicht beizubringen vermocht. Soweit wir durch die Texte wissen, dachte man sich die verstorbenen Gottheiten als in ihrer einstigen Gestalt weiter lebend, also anthropomorph, theriomorph oder anders gebildet, je nachdem ihre äußere Erscheinung während ihrer Lebenszeit gewesen war. Gerade der Umstand ist für die ägyptische Religion durchweg charakteristisch, daß durch den Tod keine Neuformung bedingt wird, vielmehr das ewige Leben eine genaue Fortsetzung des endlichen Daseins bildet. Es wäre daher in hohem Grade auffallend, wenn die Götter von dieser Regel eine Ausnahme gemacht hätten. Für die heiligen Tiere verfolgte jedenfalls die Mumifizierung den Zweck, den Fortbestand ihrer irdischen Gestalt für alle Zeiten zu verbürgen.

Aus diesem Grunde kommt die Untersuchung der Tiermumien, welche in den letzten Jahren von Lortet und Gaillard² mit Glück und Erfolg fortgesetzt worden ist, unmittelbar auch dem Tierkulte, beziehentlich den von ihm umfaßten Tiergattungen zugute. Man muß freilich bei der Verwertung des auf diese Weise festgestellten Materiales im Auge behalten, daß den Ägyptern die strenge moderne zoologische Artenscheidung fern lag. Wenn auch der heilige Vogel des Horus

¹ *Du rôle des serpents dans les croyances religieuses de l'Égypte* in *Rev. Hist. Rel.* LI. S. 335 ff., LII. S. 1 ff.

² *La faune momifiée de l'ancienne Égypte*. 2^e Série. Lyon. 1905. Besonders interessant ist die von den Verfassern festgestellte Tatsache, daß sich in einer Holzstatuette des Gottes Bes, der bei der Geburt und frühesten Kindheit des Menschen eine Rolle spielt, mumifizierte Reste eines menschlichen Embryo befanden.

im allgemeinen ein Falke ist, so erscheinen daneben mehrere Sperber und Habichte in gleicher Bedeutung. Das heilige Tier der Götter Ap-uat und Anubis wird jetzt meist als Schakal bezeichnet, während ältere Forscher¹ darin einen Wolf, wieder andere auf Grund klassischer Angaben einen Hund erkennen wollten. Eduard Meyer² hat neuerdings vorgeschlagen, dem ersteren Gotte den Wolf, dem zweiten den Hund zuzuschreiben. Dies ist in zahlreichen Fällen zutreffend, in anderen tritt aber das umgekehrte Verhältnis ein oder erscheint auch der Schakal als Gotttier. Offenbar haben die Ägypter die drei Tiergattungen als etwa gleichwertig aufgefaßt.

Weit seltener als des Tierkultes wird der Verehrung von Bäumen und Quellen gedacht. Schäfer³ erörterte diesbezüglich den Zusammenhang des Osiriskultes in Abydos mit Bäumen; von anderer Seite⁴ ward darauf hingewiesen, daß noch heutzutage die ägyptischen Bauern unter heiligen Bäumen Brot und Wasser opfern. Die ehrwürdigste derartige Stelle bildete im Altertume ein Baum zu Heliopolis, an dessen Fuß die Quelle sprudelte, in der der Sonnengott sein Antlitz wusch. Die Stätte hat bis in die Neuzeit religiöse Bedeutung bewahrt. Die Legende lokalisierte hier den Aufenthalt Christi in Ägypten, es wird daher von den Pilgern häufig von dem Marienbaum und der dortigen heiligen Quelle gesprochen.⁵

¹ z. B. Paulinus a. S. Bartholomeo *Mumiographia Musei Obiciani*. Padua 1799. S. 62 ff.

² *Die Entwicklung der Kulte von Abydos und die sogenannten Schakalgötter* in *Äg. Zeitschr.* XL I S. 97 ff.; vgl. von Bissing *Zum Wolfs- und Hunde-Gott* in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVII. S. 249 f.

³ *Das Osirisgrab von Abydos und der Baum pkr* in *Äg. Zeitschr.* XL I S. 107 ff.

⁴ S. R(einach) *Le culte du serpent et de l'arbre en Égypte* in *Anthropologie* XIV. S. 626 f.

⁵ Zusammenstellung der Quellenangaben in der zu Erbauungszwecken verfaßten Broschüre von P. M. Jullien *Der Muttergottesbaum in Matarieh*, deutsch von C. zur Haide. Regensburg. 1906. Vgl. Loret *L'arbre de la Vierge à Matarieh* in *Sphinx* VI. S. 99 ff.

Die Inschriftangaben für die Bedeutung der verschiedenen volkstümlichen Gottheiten in den einzelnen Perioden der ägyptischen Geschichte werden ergänzt durch die theophoren Eigennamen, die im Lande sehr beliebt waren. Da der Name als dauernder Bestandteil des menschlichen Individuums im Diesseits und Jenseits galt und stets große Bedeutung besaß, so kann man aus den in ihm auftretenden Gottheiten Rückschlüsse auf die Bedeutung dieser Gestalten in der fraglichen Zeit für die einzelnen Schichten der ägyptischen Bevölkerung ziehen. Einen ersten Versuch, das hierfür in Betracht kommende Material zu sammeln und sinngemäß zu gruppieren, machte E. Levy.¹ Eine Fortführung dieser Studien verspricht reichen und wertvollen Ertrag für die Religionsgeschichte.

Von Zahlen, die eine gewisse Heiligkeit besaßen und daher mit Vorliebe bei der Gruppierung bestimmter Götterkreise und als runde Zahlen in Erzählungen verwertet werden, hat man für Ägypten neuerdings wieder auf die Drei² und auf die Fünf³ aufmerksam gemacht.

Bedeutend zahlreicher als für die religionsgeschichtlich naturgemäß in erster Reihe in Betracht kommenden Volkskulte sind die Angaben der Denkmäler für die Gottheiten, denen eine offizielle Verehrung galt, denen die großen Tempel des Landes geweiht waren. Für diese bringt eigentlich jede Publikation ägyptischer Bildwerke und Texte neues Material bei. Eine Aufführung dieser Editionen und ihres religiösen Inhaltes würde hier viel zu weit führen, die Titel der Werke verzeichnen die obengenannten Jahresberichte. Hingewiesen soll hier nur auf die Fortsetzung einer Veröffentlichung werden, deren Beginn bereits im vorigen Berichte über Ägypten (Archiv VII S. 484)

¹ *Über die theophoren Personennamen der alten Ägypter zur Zeit des Neuen Reiches (Dyn. 18—20)*. Teil I. Berlin 1905.

² von Bissing *Zu Useners Dreiheit in Rhein. Mus.* LIX. S. 160, und in diesem *Archiv* VIII. S. 154f.

³ Meinhold *Sabbat und Woche im Alten Testament*. Göttingen 1905. S. 18f.

erwähnt ward. Für das Urkundenwerk Steindorffs haben Sethe und Schäfer eine längere Reihe wichtiger Inschriften mit den Originalen und Papierabdrücken verglichen und herausgegeben.¹ Wenn den sorgsam und zuverlässig wiedergegebenen Texten auch keine Übersetzung beigelegt worden ist, so ermöglichen doch die über den einzelnen Abschnitten stehenden Überschriften einen Einblick in deren allgemeinen Sinninhalt. Für religionsgeschichtliche Zwecke kommen neben einer Reihe von Grab- und Tempelinschriften der 18. Dynastie (in IV) besonders die Stele von Pithom (in II. 2) und die Stele des Königs Piānchi (in III. 1) in Betracht.

Wichtigere Einzelstudien wurden folgenden Gottheiten gewidmet: für Amon von Theben veröffentlichte und übersetzte Gardiner² eine Sammlung interessanter henothetisch, bez. pantheistisch gefärbter Hymnen aus einem Leidener Papyrus der thebanischen Zeit. Wreszinski³ sammelte die Namen und Titel der Oberpriester des gleichen Gottes und fügte jedem derselben ein Verzeichnis der von ihm erhaltenen Denkmäler und der Stellen bei, an denen er genannt wird. Damit legte er eine Grundlage für eine Geschichte des Priestertumes desjenigen himmlischen Wesens, das in der Blütezeit Ägyptens bei weitem das wichtigste war. Mit dem ägyptischen Gotte verschmolz in der Oase des Jupiter Amon eine phönikische Gestalt; die Stellen, denen zufolge deren Kultbild ein Steinfisch war, führte Meltzer⁴ auf. Bickel⁵ seinerseits machte auf

¹ *Urkunden des ägyptischen Altertums*, herausgeg. von G. Steindorff, II. Heft 2. *Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit (Ptolemäus Philadelphus und Euergetes I)*; III. Heft 1. *Urkunden der älteren Äthiopienkönige*; IV. Heft 1—6. *Urkunden der 18. Dynastie (Hyksosvertreiber bis Hatschepsut)*.

² *Hymns to Amon from a Leiden Papyrus* in *Äg. Zeitschr.* XL II. S. 12 ff.

³ *Die Hohenpriester des Amon*. Berlin 1904. Einige Nachträge bei Wiedemann, *Orient. Litt. Zeit.* VII Sp. 275 f. Reiches neues Material wird sich aus dem großen Statuenfunde Legrains zu Karnak ergeben.

⁴ *Der Fetsch im Heiligtum des Zeus Ammon* in *Philologus* LXIII. S. 186 ff. ⁵ *Philologus* LXIV. S. 149 f.

späte griechische Angaben aufmerksam, laut deren dieser Gott die wenig ägyptische Ansicht hegte, die wertvollste Gabe, die man darbringen könne, sei das fromme Gebet. — Die am Tempel zu Esneh aufgezeichneten Hymnen sind wichtig für die späteren pantheistischen Gedankengänge, die sich an den bereits in früher Zeit als Welterschöpfer auftretenden Chnum (Chnuphis) anschlossen. Sie wurden von Daressy¹ in sorgfältiger Weise publiziert, übersetzt und mit kurzen Erläuterungen versehen. — Über die besonders in später Zeit in Panopolis verehrte, in griechischen Texten öfters erwähnte Göttin Triphis äußerte sich Gauthier², der in ihrem Namen den Titel einer Isis wieder erkennen wollte. — Den Gott Imhotep von Memphis, in dem man einen vergöttlichten alten Weisen oder einen später zu höheren Ehren gekommenen Sondergott gesucht hat³, erklärte Foucart⁴ in längeren Ausführungen für einen am Anfange des Alten Reiches herrschenden, später vergöttlichten König Ägyptens. Gegen diese Vermutung spricht jedoch einstweilen noch der Umstand, daß der Gott nicht mit königlichen Insignien, sondern in bescheidenerer Darstellung als jugendlicher, meist lesender Gelehrter vorgeführt zu werden pflegt. — Zu dem von ihm entdeckten Gotte Uch von Cusae konnte Chassinat⁵ nachtragen, daß er in Edfu als ein mit Messern bewaffneter Löwe dargestellt wird. — Lefébure⁶ suchte für die erhabeneren Gestalten des ägyptischen Pantheons fremdländischen, besonders semitischen Ursprung nachzuweisen; sie hätten dann

¹ *Hymne à Khnoum du temple à Esnéh* in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVII. S. 82 ff., 187 ff.

² *La déesse Triphis* in *Bull. Institut Franç. du Caire* III. S. 165 ff.

³ Vgl. dieses *Archiv* VII. S. 476. ⁴ *Imhotep* in *Rev. Hist. Rel.* XL VIII. S. 362 ff.

⁵ *Sur une représentation du dieu Oukh* in *Bull. Inst. Franç. du Caire.* IV. S. 103 f.

⁶ *Les noms d'apparence Sémitique ou indigène dans le panthéon Égyptien* in *Recueil de Mémoires publ. par l'École des Lettres pour le XIV Congrès des Orientalistes à Alger.* 1905.

bereits in vorhistorischer Zeit im Niltale eine Verehrungsstätte gefunden. Dabei kommt er auch auf diejenigen in Ägypten verehrten semitischen Gottheiten zu sprechen, deren Einführung in historischer Zeit, während der lebhaften Beziehungen zu Asien im zweiten Jahrtausend v. Chr., erfolgte. Eine bisher unbekannte Stele, die der in diesen Kreis gehörenden Astarte geweiht war, veröffentlichte Masden¹.

Der größte Teil der erhaltenen ägyptischen religiösen Texte beschäftigt sich mit der Unsterblichkeit des Menschen und seiner Bestandteile. Ob dies daran liegt, daß tatsächlich die Jenseitsvorstellungen das Volk in so ausgedehntem Maße beschäftigten, ob nicht vielmehr die Art der Überlieferung, daß vor allem die als Wohnung des Toten angesehenen² Gräber und deren Inhalt erhalten geblieben sind, dabei mitspricht, oder ob endlich beide Faktoren dabei mitspielten, ist im einzelnen Falle schwer zu entscheiden. Bei der Bestattung des Toten handelte es sich in erster Reihe darum, ihm das mitzugeben, was ihm den Fortbestand sichern, das künftige Leben angenehm gestalten konnte. Das waren vor allem magische Formeln, deren Aussprache im Jenseits Macht, Herrschaft, Speise und Trank, die Befriedigung aller Wünsche und Bedürfnisse verschaffte. Nach ägyptischer Ansicht war durchweg in jeder Beziehung und zu jeder Zeit die Magie und die Zauberformel das wichtigste Mittel, um sich im Diesseits und im Jenseits die Dämonen gefügig zu machen, besonders auch um Krankheiten zu verscheuchen, die insgesamt bösen Geistern ihren Ursprung verdankten.³

¹ *Zwei Inschriften in Kopenhagen in Äg. Zeitschr.* XL I. S. 114f.

² Für die Ausgänge aus dem verschlossenen und vermauerten Innern der Gräber, die man dabei für die Seele des Toten anbrachte, vgl. Wiedemann *Zum Pyramidentempel des Râ-en-user in Orient. Lit. Zeit.* VII. Sp. 329 ff.

³ Eine für weitere Kreise bestimmte Darstellung des hierher gehörigen Materiales gab Wiedemann *Magie und Zauberei im alten Ägypten*

Die Zahl der für den Verstorbenen nutzbringenden Formeln war so groß, daß sich bereits frühe Sammlungen derselben als erforderlich herausstellten. Man zeichnete diese dann mehr oder weniger vollständig auf den Grabwänden, Särgen oder Papyrus auf, um sie dem Toten zur dauernden Verfügung zu stellen. Für die älteste dieser Kompilationen, die „Pyramidentexte“, ergab die Berichtsperiode wenig Neues, wenn auch gelegentlich Auszüge aus denselben zutage traten.¹ Weit reicher floß das Material für die Formelsammlung des Mittleren Reiches, die sog. „Ältesten Texte“. Hier veröffentlichte Lacau² eine längere Reihe von Sarginschriften, welche interessante Einblicke in die älteren Entwicklungsformen der Osirianischen Jenseitslehre gestatteten und die ungemein materielle Art bestätigten, in der der Ägypter metaphysische Dinge auffaßte. So schildert u. a. ein von J. Baillet³ eingehender besprochenes Kapitel in drastischer Weise, wie der Verstorbene im Jenseits seine Angehörigen wieder zu finden weiß. Zu diesem Zwecke braucht er nur die betreffende Formel vorzutragen, dann trifft er seine Verwandten, Vater, Mutter, Kinder, Geschwister,

(*Der alte Orient* VI. Heft 4). Leipzig 1905. — Unter den für den Lebenden wichtigen Formelsammlungen ist besonders ein demotischer Papyrus interessant, den Griffith und Thompson, *The Demotical Magical Papyri of London and Leiden*. 2 Bde. London 1904—1905, mit Übersetzung und Kommentar von neuem ediert haben. Für eine Anubis- und Isis-Legende in diesem Papyrus vgl. Reitzenstein in diesem *Archiv* VIII. S. 167 ff. — Über die Erwähnungen von Träumen, die nach ägyptischen Texten durch Inkubation gewonnen werden konnten, äußerte sich Maspero *Le début du second conte de Satni-Khâmoïs* in *Mélanges Nicole*. S. 341 ff.

¹ Barsanti und Maspero. *Fouilles autour de la Pyramide d'Ounas* in *Ann. Serv. Ant.* V. S. 69 ff. (Abschrift von etwa 450 v. Chr.)

² *Textes religieux* in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVI. S. 59 ff., 224 ff.; XXVII. S. 53 ff., 217 ff.; *Ann. Serv. Ant.* V. S. 229 ff. — Über die der gleichen Zeit angehörenden Texte vom Sarge des Amamu handelte Turajeff *Zur Geschichte des Totenbuches* in *Zapiski* III. S. 15 ff. (Russisch).

³ *La réunion de la famille dans les enfers égyptiens* in *Journal Asiatique* X. Ser. IV. S. 307 ff.

Freunde, Diener, seine geliebte Konkubine. Sollten trotz seines festen Willens diese Persönlichkeiten von ihm fern gehalten werden, dann, droht er, würden die Opfer für die Götter aufhören. Werde dagegen sein Wunsch erfüllt, dann werden alle die verschiedenen Opfer an den heiligen Stätten des Landes dargebracht und das Schiff des Sonnengottes von seinen Fährleuten in richtiger Weise bedient werden. Somit wird die Gottheit auch hier als von dem guten Willen des zauberkundigen Verstorbenen abhängig aufgefaßt und muß demselben in ihrem eigenen Interesse gehorsam sein. Von irgendeiner höheren Auffassung der ewigen Welt ist in diesen Texten nicht die Rede.

Für die zeitlich folgende Formelsammlung des „Totenbuches“ wurde die Übersetzung der Fassung der thebanischen Periode, die Renouf begonnen, Naville vollendet hatte, und die seit dem Jahre 1892 allmählich in den Proceedings der Society of Biblical Archaeology erschienen war, als Buch herausgegeben¹ und dadurch eine, wenn auch im einzelnen häufig hypothetische Grundlage für die Durcharbeitung dieses Werkes gewonnen. Das eigenartige, im einzelnen schwer verständliche Kapitel 175 wurde von Naville² monographisch behandelt. Dasselbe berichtet einen Heracleopolitanischen Mythos, in dem von einer Empörung der Kinder der Göttin Nut und von einer großen Flut die Rede ist, an deren Ende Osiris König von Heracleopolis magna wurde. — Die jüngsten, untereinander sehr verschiedenen Fassungen des Totenbuches fügten in dessen ursprünglich der Osirisreligion geltende Formeln zahlreiche heterogene Glaubenssätze in bunter Folge ein. Von ihnen machte

¹ Renouf and Naville *The Egyptian Book of the Dead*. London. 1904. Die gleiche Übersetzung soll auch als Vol. IV des *Life-Work of Peter Le Page Renouf* ausgegeben werden. Der zuletzt erschienene 3. Band dieses Sammelwerkes enthält u. a. eine Reihe kleinerer Studien Renoufs zur ägyptischen Religionsgeschichte.

² *A mention of a flood in the Book of the Dead* in *Proc. Soc. Bibl. Arch.* XXVI. S. 251 ff., 287 ff., 300.

besonders Pellegrini¹ einige Exemplare unter Beifügung einer Übersetzung und eines kurzen Kommentares zugänglich.

Bereits im Mittleren Reiche haben die Ägypter versucht, sich die Topographie des Jenseits in einer freilich nicht immer geschickten kartographischen Weise auszumalen. Man zerlegte dasselbe in zwölf durch Türen oder Tore voneinander getrennte Räume, welche die Sonne während der zwölf Nachtstunden durcheilte. Durch die Mitte des Jenseits floß, wie durch die Mitte Ägyptens, ein Strom, auf dem sich die Sonnenbarke hinbewegte, während an den Ufern rechts und links allerhand Dämonen hausten und u. a. auch die Belohnung und Bestrafung der abgeurteilten verstorbenen Menschen stattfand. Im einzelnen war man sich über die Anordnung der Götter und Geister nicht einig. Neben zahlreichen unbedeutenderen Systemen entwickelten sich besonders zwei voneinander vielfach abweichende Lehren, die im Buche von dem, was ist in der Tiefe (*Am-duat*), und im Buche von den Toren niedergelegt wurden. Wie in zahlreichen anderen Fällen, so haben sich auch hier die Ägypter nicht dazu entschließen vermocht, eines dieser Werke als kanonisch anzusehen. Sie ließen dieselben als gleichberechtigt nebeneinander bestehen und verzeichneten sie trotz ihrer inneren Widersprüche als angeblich authentische Bilder der jenseitigen Welt gleichzeitig in ihren Gräbern. Unter Zugrundelegung vor allem der im Grabe und auf dem Sarkophage Seti' I erhaltenen Fassungen und unter Benutzung der älteren Arbeiten von Maspero und Lefébure veröffentlichte, übersetzte und besprach Budge² diese Texte. Sein Werk bildet eine bequeme Einführung in die ein-

¹ *Il libro della respirazione in Rendiconti Acad. dei Lincei. XIII. S. 87ff.; Due papiri funerari del Museo Egizio di Firenze in Sphinx VIII. S. 216ff.* — Einen weiteren hierher gehörigen Text (das *Suten cheft*) enthalten die *Monuments égyptiens de Leide. Livr. 34. Supplement. Leiden. 1905.*

² *The Egyptian Heaven and Hell (Books on Egypt and Chaldaea. Vol. XX—XXII). London. 1906. 3 Bde.*

schlägigen verwickelten Lehren und ihre bisher nicht überall mit Sicherheit zu übersetzenden Schilderungen.

Weit weniger systematisch als in diesen beiden Werken sind die Jenseiterscheinungen in den sog. Mythologischen Kompositionen angeordnet. Es sind dies von kurzen Beschriften begleitete Bilderreihen, welche vor allem während der 19. und 20. Dynastie beliebt waren. In ihnen fanden weit umfangreichere Teile der Osirislehren Aufnahme als in den eben genannten beiden großen Unterweltsschilderungen. Diese mythologischen Bildertexte haben trotz ihres großen Interesses bisher keine zusammenfassende Bearbeitung gefunden, doch wurde erfreulicherweise in letzter Zeit ein hierher gehöriges Manuskript von Chassinat¹ veröffentlicht und mit sorgsamten Erklärungen versehen.

Die Schicksale einzelner Götter, besonders die des Osiris, wurden im alten Ägypten bei der Wiederkehr bestimmter Erinnerungstage in dramatischer Gestaltung vorgeführt.² Hierdurch sollte einmal das Gedächtnis an die ehrwürdigen Vorgänge und ihren Verlauf wachgehalten werden. Dann aber wurde durch eine derartige Vorführung die Tatsache, welche das Ereignis seinerzeit in das Leben gerufen hatte, auch ihrerseits immer wieder von neuem geschaffen und erhalten. So sicherte und verbürgte die Darstellung des Sterbens und Auferstehens des Osiris den Weiterbestand der menschlichen Auferstehung nach dem Eintritt des irdischen Todes. Diese Osirisfeiern sind wesentlich durch die Angaben der klassischen Autoren bekannt, welche sich auf die Städte des Deltas bezogen, doch zeigen mehrfache Andeutungen in den Texten, daß die gleichen Feste, wenn auch mit einzelnen Abänderungen, bereits in früher Zeit und

¹ *Étude sur quelques textes funéraires de provenance Thébaine* in *Bull. Inst. Franç. du Caire* III. S. 129 ff. Einen ähnlichen Text schilderte Wiedemann *Proc. Soc. Bibl. Arch.* XXII. S. 155 ff.

² Vgl. Wiedemann *Die Anfänge dramatischer Poesie im alten Ägypten* in *Mélanges Nicole*. Genf. 1905. S. 561 ff.

im ganzen Lande gefeiert wurden. Die wichtigste diesbezügliche Urkunde wurde von Schäfer¹ in ihrem Werte erkannt, herausgegeben, übersetzt und in ihren Einzelheiten erörtert. Es war eine abydenische Stele aus der Zeit des Königs Usertesen III der 12. Dynastie, welche die einzelnen Szenen der heiligen Handlung aufführte und einen vortrefflichen Beitrag nicht nur zur Geschichte der Osirisreligion, sondern auch zu der des ägyptischen religiösen Dramas lieferte.

Die Wirkung der Aussprache der magischen Formeln konnte verstärkt oder auch ersetzt werden durch die Verwendung von magischen Geräten von bestimmter Gestalt und mit vorschriftmäßigen Inschriften und Verzierungen. Unter diesen waren besonders im Mittleren Reiche Wurfhölzer sehr beliebt, mittelst deren man Schlangen und Feinde vertreiben zu können hoffte. Diese Stücke² und die Amulette in Knotenform³ fanden in der Berichtsperiode eingehendere Berücksichtigung, während sonst die Amulette stark vernachlässigt wurden.

Neben der Formel kommen zur Sicherung des Wohles des Toten das Opfer und die Beigabe, die naturgemäß auch im Niltale die ursprünglichste Form der Totenehrung gebildet hatten, dauernd in Betracht. Letztere konnten in wirklicher Gestalt oder in plastischem oder gezeichnetem Abbild dargestellt werden, und dann vermochte der Tote solche Bildwerke vermöge seiner Zauberkraft in die wirklichen Gegenstände umzuwandeln. Zu diesem Zwecke bediente er sich meist bestimmter Worte, gelegentlich aber erreichte er ihn

¹ *Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostri III (Untersuchungen zur Geschichte Ägyptens, herausgeg. von Sethe. IV. 2).* Leipzig. 1904.

² Legge *The Magic Ivories of the Middle Empire in Proc. Soc. Bibl. Arch.* XXVII. S. 130 ff., 297 ff., XXVIII. S. 159 ff.; Margaret Murray *The astrological character of the Egyptian Magical Wands*, l. c. XXVIII. S. 33 ff.

³ von Bissing in diesem *Archiv* VIII. Beiheft. S. 23 ff.

auch, wie ein von Walker¹ behandelter Text vom Beginne des Neuen Reiches zeigt, durch Berührung mit der Hand. Über das Totenopfer selbst und die bei demselben beobachteten Zeremonien in den älteren Zeiten des Ägyptertumes handelte eingehend Lefébure², der dabei zahlreiche Parallelen aus den verschiedenartigsten Religionen zum Vergleiche heranzog. Der Ersatz der wirklichen Gabe durch das Bild findet sich bereits unter den ersten Dynastien, ohne daß es ihm gelungen wäre, jemals die Darbringung der tatsächlichen Gegenstände vollständig zu verdrängen. Foucart³ hat gezeigt, daß ein Teil der Darstellungen auf den Gefäßen der Nagada-Periode derartige Scheingaben vorzuführen bestimmt ist. Freilich darf man aus diesen und ähnlichen Analogien zwischen der Kultur der Frühzeit und der des späteren Ägyptertumes nicht den Schluß ziehen wollen, die gesamte kulturelle Entwicklung des Niltales sei eine einheitliche gewesen, die Annahme einer erobernden Einwanderung während der Nagada-Periode sei daher überflüssig. Ein einwandernder Stamm konnte naturgemäß nicht die ganzen im Niltal vorhandenen Zustände vernichten, er mußte vielmehr, wie bereits oben angedeutet, das Bestehende möglichst zu erhalten und mit seinen eigenen Vorstellungen zu verknüpfen suchen. Bei manchen Punkten, zu denen das weithin über die Erde verbreitete Bildopfer gehört haben wird, werden aber auch die Glaubensanschauungen der Bewohner des

¹ *The Egyptian doctrine of the transformation of funeral offerings* in *Proc. Soc. Bibl. Arch.* XXVI. S. 70 ff.

² *La vertu du sacrifice funéraire in Sphinx.* VIII. S. 1 ff.; vgl. auch die sehr allgemein gehaltenen Ausführungen von Kyle *Egyptian sacrifices* in *Rec. de trav. rel. à l'Égypt.* XXVII. S. 161 ff. — Chassinat *Note sur le titre sonou* in *Bull. Inst. Franç. du Caire.* IV. S. 223 ff. zeigte, daß es in Ägypten besondere Beamte gab, welche die rituelle Reinheit der Opfertiere und ihre ritusgemäße Abschlachtung zu prüfen und zu beaufsichtigen hatten.

³ *Sur la décoration des vases de la période dite de Naggadèh* in *Comptes rendus. Acad. des Inscr.* 1905. S. 257 ff.

Landes und die der Einwanderer annähernd die gleichen gewesen sein, ohne daß sich daraus ohne weiteres eine einheitliche Gesamtlehre zu ergeben brauchte.

Dem Zusammenhange zwischen ägyptischen und anderweitigen Glaubenslehren wurden in der Berichtsperiode mehrfach Arbeiten gewidmet. Foucart¹ und Schneider² suchten große Teile des griechischen Dionysoskultes, Charencey³ solche der Orpheusmythe aus Ägypten abzuleiten. Die ägyptischen Elemente in den Hermetischen Schriften und bei Pseudo-Apuleius erörterte in vortrefflicher Weise Reitzenstein⁴. Älter als diese letzteren religiösen Beziehungen, welche sich wesentlich in den Zeiten des Hellenismus abspielten, waren diejenigen, welche zwischen den semitischen Stämmen Palästinas und Syriens und Ägypten während der Zeit der innigen politischen, freundlichen und feindlichen Verbindungen beider Länder seit etwa 2000 v. Chr. stattfanden. Leider lassen sich hier die Verhältnisse nicht im einzelnen verfolgen, da von allen in Betracht kommenden asiatischen Völkern nur die Israeliten in ihrer religiösen Entwicklung bekannt sind. Mit ihren Beziehungen zu Ägypten hat sich in letzter Zeit in umsichtiger Weise Spiegelberg⁵ beschäftigt und vorsichtige Schlüsse aus den auf Israel bezüglichen oder mit ihm in Verbindung gebrachten Denkmälerangaben gezogen. Er kommt zu dem Ergebnisse, daß der Aufenthalt des Volkes in Ägypten in der Entwicklung des Jahvismus keinerlei

¹ *Le culte de Dionysos en Attique*. Paris. 1904.

² *Über den Ursprung des Dionysoskultes* in *Wiener Studien*. XXV. S. 147 ff.

³ *Les origines du mythe d'Orphée* in *Muséon*. V. S. 275 ff.

⁴ *Hellenistische Theologie in Ägypten* in *Neue Jahrb. Klass. Philol.* XIII. S. 177 ff.; *Zum Asclepius des Pseudo-Apuleius* in diesem *Archiv*. VII. S. 393 ff. Vgl. die Einwürfe gegen eine Reihe von Aufstellungen Reitzensteins über ägyptische Bestandteile der Hermetischen Literatur von Zielinski in diesem *Archiv*. VIII. S. 321 ff.; IX. S. 25 ff.

⁵ *Der Aufenthalt Israels in Ägypten im Lichte der ägyptischen Monumente*. Straßburg. 1904; *Ägyptologische Randglossen zum Alten Testament*. Straßburg. 1904.

erkennbare Spuren hinterlassen habe, daß dagegen in späterer Zeit ägyptischer Kultbrauch übernommen sein könne. Wenn aber für die israelitische Religion ein ägyptischer Einfluß kaum vorliegt, so wurde das durch besondere religionsgeschichtliche Verhältnisse veranlaßt, die man nicht ohne weiteres für die übrigen Stämme Vorderasiens voraussetzen darf. Bei letzteren zeigen die „phönizischen“ Überreste, wie stark der ägyptische künstlerische Einfluß sein konnte. Mehrfach ist andererseits von ägyptischen Tempeln und Göttern in Syrien und Phönizien die Rede. Es werden also wohl bei diesen Stämmen auch tiefergehende Beeinflussungen stattgefunden haben, die den babylonischen Einwirkungen, die in letzter Zeit mit Vorliebe betont worden sind, die Wage hielten. Genaueres hierüber wird sich aber erst dann feststellen lassen, wenn man über die syrischen Zustände dieser Zeit und vor allem über die hethitische Sprache und Kultur zu abgerundeteren und abschließenderen Ergebnissen gelangt sein wird, als dies bisher der Fall ist.

Zum Schlusse seien noch einige Werke genannt, welche in zusammenfassender Weise die ägyptische Religion behandeln. Steindorff¹ veröffentlichte Vorträge über dieselbe, welche er vor einem größeren Kreise in populärer Form zu Frankfurt a. M. und in etwas ausführlicherer Gestaltung in Amerika gehalten hatte. Dabei wurde ein Überblick über die verschiedenen Glaubenslehren gegeben und die Unsterblichkeitsvorstellungen eingehender erörtert. Eine gleichfalls für weitere Kreise bestimmte ausführliche Darstellung der ägyptischen Religion gab Erman.² Dabei lehnte er von vornherein die Berücksichtigung der Theorien der modernen Religionswissenschaft ab, er wolle

¹ *Religion und Kultus im alten Ägypten im Jahrb. des Freien Deutschen Hochstifts.* 1904. S. 131 ff.; *The Religion of the Ancient Egyptians.* New York. 1905 (mit Literaturangaben und Index).

² *Die ägyptische Religion (Handbücher der Königlichen Museen zu Berlin).* Berlin. 1905.

diese Dinge (wie Animismus, Fetischismus, chthonische Gottheiten, Medizinmann) nicht in eine Religion hineinragen, die sich auch ohne sie verstehen lasse. Das von zahlreichen Übersetzungen von Inschrifts- und Papyrusstellen begleitete und daher als Materialsammlung wichtige, illustrierte Werk verfolgt die ägyptische Religion von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Untergange im Niltale selbst. Es berücksichtigt auch ihre letzten Ausläufer im römischen Isiskulte auf europäischem Boden und in den Lehren der Mystiker bis in das 6. nachchristliche Jahrhundert hinein.

Hb 103 (1k)

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

[13/14]



① Hb 103

(1.2.)

sb

ULB Halle

3/1

001 171 836



